

KRISTINA OHLSSON



STERNEN
GRAB

Oetinger



Oetinger

Gänsehaut in Hovenäset. Band 1, Flammenrad
Gänsehaut in Hovenäset. Band 2, Sternengrab

KRISTINA OHLSSON

STERNENGRAB



Aus dem Schwedischen
von Susanne Dahmann

Verlag Friedrich Oetinger · Hamburg

KAPITEL 1

Das erste Mal sah Alva die Katze am Geburtstag ihres Vaters. Die Herbstferien hatten gerade angefangen, und auf Hovenäset war es kalt und sonnig. Ihre Mutter war immer traurig, wenn Papa Geburtstag hatte, doch dieses Jahr war sie ausnahmsweise mal gut gelaunt. Es war nämlich ihr größter Traum in Erfüllung gegangen: Sie hatte eine Strandhütte für die Familie gekauft.

Und heute sollte sie den Schlüssel bekommen.

Ihre Mutter war so aufgeregt, dass sie nicht nur vergaß, die Kaffeemaschine auszuschalten, sondern auch noch das Brot im Toaster verbrannte.

»Tut mir leid!«, rief sie, als der Feuermelder losging.

Alva wedelte mit der Hand vorm Gesicht herum, um den Rauch wegzukriegen. Ihr kleiner Bruder Ivan brüllte laut und hielt sich die Nase zu, während Alva aufstand und rausging, um die Zeitung zu holen. Und da sah sie die schwarze Katze.

Sie saß ein Stückchen vom Briefkasten entfernt undleckte sich eine Pfote. Die Pfote war weiß, was ein bisschen seltsam war, weil nämlich die anderen Pfoten genauso schwarz waren wie der Rest der Katze. Ihre Augen waren gelb.

Es war die erste Novemberwoche, und bald würde der Winter nach Hovenäset kommen. Der Campingplatz, auf dem Alva und ihre Familie lebten, war groß und menschenleer. Niemand weit und breit. Außer der Katze. Die Sonne blitzte im Fell des Tieres. Als sie Alva sah, begann sie zu jaulen.

»Hallo!«, sagte Alva und lächelte.

Alva mochte Katzen, im Gegensatz zu ihrer Mutter. Während ihrer Kindheit in Argentinien war diese auf dem Heimweg von der Schule mal von zwei Katzen schlimm gekratzt worden. Seitdem mochte sie die Tiere nicht mehr. Und jetzt sah sie eine, als Alva mit der Zeitung zurückkam.

»Schnell! Mach die Tür hinter dir zu, damit die Katze nicht reinkommt.«

Widerwillig tat Alva, was ihre Mutter sagte. Man konnte doch sehen, dass die Katze freundlich war.

»Vielleicht hat sie kein Zuhause«, sagte Alva.

»Doch, das hat sie garantiert«, entgegnete ihre Mutter.

»Aber ich hab von Leuten gelesen, die sich im Sommer eine Katze anschaffen und sie bald darauf wieder aussetzen«, schlug Alva vor. »Vielleicht ist das hier so eine.«

»Der Sommer ist nun schon ganz schön lange her«, widersprach ihre Mutter. »Und ich will jetzt auch nicht streiten. Nicht an Papas Geburtstag.«

An Papas Geburtstag.

Als ob er immer noch da wäre.

Der Geburtstag ihres Vaters war absolut der zweitschlimms-

te Tag im Jahr. Schlimmer war nur noch sein Todestag. Er war an einem kalten Nachmittag Anfang März gestorben. Das war jetzt zwei Jahre und acht Monate her.

Fast tausend Tage.

Doch außer Alva zählte die niemand mehr. Sie schien die Einzige zu sein, die sich immer noch fragte, was damals passiert war, als er starb.

Schweigend frühstückten sie. Alva und ihr kleiner Bruder aßen Joghurt und Brote. Ihre Mutter trank Kaffee und aß Knäckebrot mit Schmierkäse und Tomatenscheiben, während sie Zeitung las. Der Geruch von verbranntem Brot hing immer noch im Wohnwagen. Der war zwar größer als ein normaler Wohnwagen, aber kleiner als ein Haus. Ungefähr wie eine Hütte auf Rädern.

Die Idee, in einem Wohnwagen anstelle eines richtigen Hauses zu wohnen, war von Alvas Mutter gekommen. Ihr Vater hatte den Vorschlag super gefunden, und so waren sie auf dem Campingplatz von Hovenäset gelandet. Davor hatten sie in einem Haus in Kungshamn gewohnt, das drei Kilometer entfernt war, doch da hatte sich Papa nie wohlgefühlt. Das Handy ihrer Mutter gab einen Laut von sich. Sie las mit gerunzelter Stirn, was auf dem Display stand.

»Ist was passiert?«, fragte Alva.

Ihre Mutter schüttelte den Kopf.

»Nein, gar nichts«, erwiderte sie. »Es ist nur Johan. Offensichtlich kommen neue Mieter in eine der Hütten hier. Er weiß nicht genau, wann sie ankommen, wollte uns aber Be-

scheid sagen, damit wir uns nicht wundern, wenn sie auftauchen.«

Johan war der Besitzer des Campingplatzes. Er und Alvas Mutter kannten sich gut.

»Haben die Kinder?«, fragte Ivan. »Ich meine, die Leute, die hier wohnen sollen?«

Mama strich ihm übers Haar. »Wir werden sehen«, sagte sie. Alva war erstaunt. Normalerweise kamen überhaupt keine Gäste mehr um diese Jahreszeit. Was die wohl auf dem Campingplatz vorhatten? Und wie lange würden sie bleiben? Doch das war jetzt nicht weiter wichtig. Sie hatten heute noch anderes zu tun.

»Wann kriegst du denn den Schlüssel vom Strandhaus?«, fragte Alva.

Ihre Mutter strahlte.

»Um zehn«, sagte sie. »Also in einer Stunde. Ist das nicht spannend?«

Alva beeilte sich zu nicken.

»Und wie schön, dass ihr gerade Ferien habt!«, rief ihre Mutter. »Da können wir die Strandhütte gemeinsam einrichten.« Das war nun nicht gerade, was Alva in den Ferien vorhatte, aber ihre eigenen Pläne waren geheim. Die hatten nämlich mit ihrem Vater zu tun. Dass ihre Mutter sich extra freigenommen hatte, um die Strandhütte einzurichten, war schließlich nicht Alvas Problem.

Ivan löffelte schlürfend den Rest vom Joghurt in sich hinein.

»Wann gehen wir zum Friedhof?«, fragte er.

Ihre Mutter bekam feuchte Augen.

»Hinterher gehen wir hin«, sagte sie. »Dann können wir Papa von der Strandhütte erzählen.«

Alva spürte, wie die Sehnsucht im ganzen Körper zog.

Wenn Papa nur hier wäre. Wenn alles einfach so wie immer wäre. Mit einem Vater, der es liebte, Alva und Ivan im Boot mit aufs Meer zu nehmen, und der immer, immer zuhörte, wenn sie über irgendetwas reden wollten. Mama war viel energischer als er. Sie wollte auch gern zuhören, doch die meiste Zeit machte sie gleichzeitig noch was anderes. Und auch wenn sie das Meer liebte, fuhr sie nicht gern mit dem Boot raus.

Es war so ungerecht, dass ihr Vater hatte sterben müssen. Ihm gegenüber und auch für die restliche Familie. Er verpasste so viel, zum Beispiel den Moment, wenn sie den Schlüssel zur Strandhütte kriegten. Alva sah verstohlen auf die Uhr und dann auf die Zeitung, die ihre Mutter weggelegt hatte. Die wollte Alva nämlich so schnell wie möglich durchblättern, aber ihre Mutter sollte nicht zusehen.

Sie räumte das Frühstücksgeschirr ab und warf einen Blick aus dem Fenster. Der Himmel war immer noch blau, und die nackten Äste der Bäume wurden vom Wind geschüttelt. Mitten auf einem der glatten Steine auf der Rückseite des Wohnwagens saß die Katze. Dunkel und still. Als würde sie auf sie warten.

Alva ging in ihr Zimmer, um sich umzuziehen. Sie konnte sich nicht erinnern, die Katze schon einmal gesehen zu ha-

ben. Vielleicht konnte sich ja einer von ihren Freunden um sie kümmern. Sie würde Heidi und Harry später fragen. Heidi und Harry waren nämlich das Beste daran, dass Alvas Familie vor ein paar Jahren von Kungshamn auf den Campingplatz von Hovenäset gezogen war. Jetzt wohnten sie viel näher beieinander. Sie waren schon von klein auf Freunde und gingen mittlerweile in dieselbe Klasse. Außer ihrer Mutter und Ivan waren Heidi und Harry die wichtigsten Menschen in Alvas Leben.

Alva zog eine Hose und einen Pullover an. Als sie den Pullover über den Kopf streifte, stieß sie versehentlich an ein gerahmtes Poster, das an der Wand hing. Es schaukelte einen Moment, fiel aber nicht herunter. Alva freute sich immer, wenn sie dieses Poster betrachtete. Darauf war der größte Vergnügungspark der Welt zu sehen, und eines Tages würde Alva auch dorthin fahren. Das hatte sie schon fest beschlossen. Genauso wie sie beschlossen hatte, einen eigenen Vergnügungspark zu besitzen. Am liebsten in Argentinien, wo die Verwandtschaft von Mama lebte.

Alvas Blick wanderte zu einem Foto von ihrem Vater, das eingerahmt auf ihrem Nachttisch stand. Auf dem Bild lächelte er breit, und die dunklen Haare waren verwuschelt. Für ihn war nichts unmöglich gewesen. Er hatte immer gefunden, dass das mit dem Vergnügungspark eine gute Idee wäre, und Alva so oft wie möglich darin bestärkt.

Tausend Tage, dachte Alva und strich mit dem Finger über das Foto. Bald wirst du tausend Tage tot sein. Und mein

Vergnügungspark kommt mir gar nicht mehr so oft in den Sinn.

Die Gedanken sausten in ihrem Kopf herum, sodass all ihre Pläne kaum Platz fanden. Das lag vor allem daran, dass sie so ein großes Geheimnis hatte. Ein Geheimnis, mit dem sie schon genauso lange allein war, wie ihr Vater tot war, und das sie manchmal traurig machte, aber meistens wütend. Und sie hatte genug davon.

»Ich verspreche dir, dass ich die Wahrheit herausfinde, Papa«, sagte sie leise, aber entschlossen. »Wenn die Ferien zu Ende sind, muss ich wissen, was passiert ist, als du gestorben bist. Jetzt oder nie.«

KAPITEL 2

Eine Stunde später standen sie vor der Strandhütte. Ihre Mutter hatte eine selbst gestrickte gelbe Mütze auf, und ihr dunkelbraunes Haar fiel ihr darunter in dichten Locken über die Schultern. Sie sah glücklich aus. Alva zitterte. Sie hatte weder Mütze noch Schal haben wollen, was sie jetzt bereute. Ihre Haare waren genauso dunkel und dick wie die ihrer Mutter, aber die Kälte war rau und hart, obwohl doch die Sonne schien.

Mama betrachtete lächelnd die Strandhütte. Als vor einem knappen Jahr Alvas Opa gestorben war, hatte sie etwas Geld geerbt und sofort angefangen, nach einer Strandhütte zu suchen. Alva schaute über die lange Reihe von Hütten am Meer. Ihre Cousine in Göteborg hatte Hovenäset mal den kleinsten Ort der Welt genannt. Hier gab es keine Läden, keine Restaurants, keine Hotels, nicht einmal eine Schule. Aber es gab ungefähr hundert weiße Häuser, einen Kiosk, der im Sommer geöffnet hatte, und jede Menge Strandhütten. Und genau vor Hovenäset lag der Campingplatz, auf dem Alva wohnte.

Die Strandhütte, die ihre Mutter gekauft hatte, lag an einer kleinen Straße. Die Hütte war rot und sah aus wie ein kleines

Holzhäuschen. Über der Tür hing ein Schild mit dem Namen *Sara-Olivia*. So hieß ihre Strandhütte. Mama fand, dass keine der anderen Hütten einen so schönen Namen hatte. Ganz oben im Dach gab es ein Loft, und sie hatte schon versprochen, dass Alva und ihre Freunde dort übernachteten durften. Darauf hatte Alva zwar total Lust, allerdings erst im Frühjahr. Ein Mann kam auf sie zu. Alva erkannte ihn, es war der Klempner, der einmal ihrer Mutter geholfen hatte, den Abfluss im Wohnwagen zu reparieren.

Ivan drückte ängstlich die Hand seiner Mutter.

»Ist das der Makler?«

Mama lachte. »Nein«, sagte sie. »Das ist doch Birger, erinnerst du dich nicht?«

Dann wurde sie jedoch schlagartig ernst, denn hinter Birger war noch jemand zu sehen: Heidi und Harry. Alva hatte ihnen erzählt, dass ihre Mutter jetzt den Schlüssel zur Hütte bekommen würde, Alva hatte allerdings nicht damit gerechnet, dass sie dann auch gleich herkommen würden. Und ihrer Mutter war das anscheinend nicht recht, denn sie wandte sich zu Alva und sagte leise: »Hatten wir nicht entschieden, dass nur wir als Familie dabei sind, wenn wir den Schlüssel bekommen?«

Das hatten sie, Heidi und Harry wollten aber anscheinend unbedingt zuschauen. Schnell lief Alva den beiden entgegen und erklärte es ihnen.

»Das verstehen wir!«, sagte Heidi und wurde rot. »Wir waren einfach so neugierig.«

»Vielleicht können wir ja später wiederkommen«, schlug Harry vor, der auch ein bisschen rot geworden war.

»Dann gehen wir zum Friedhof«, erklärte Alva. »Aber morgen dann!«

Sie umarmten sich, und die beiden gingen wieder.

Als Alva zurückkam, sprach ihre Mutter mit Birger. Der sah heute gar nicht so fröhlich aus wie sonst immer.

»Aha«, sagte er, »dann ist also was dran an dem Gerücht, dass du die Strandhütte von Bernhardssons gekauft hast. Stimmt es, dass du hier ein Café aufmachen willst?«

Alvas Mutter nickte stolz. »Das stimmt«, sagte sie. »Beides.«

Alva lächelte, als sie sah, wie ihre Mutter sich aufrichtete. Das mit dem Café auf Hovenäset war etwas, wovon sie schon seit Jahren sprach. Und jetzt würde es endlich passieren.

Birger kratzte sich die Stirn. »Schaffst du das denn alles?«, fragte er. »Du bist doch auch noch Fotografin.«

»Stimmt«, sagte Alvas Mutter noch einmal. »Und ja, das schaffe ich.«

Mama sagte gern, dass sie ihre Kameras fast genauso sehr liebte wie ihre Kinder, und dann zwinkerte sie immer mit einem Auge. Sie hatte massenhaft Kameras und dazu passende Ausrüstung, und sie machte fantastische Fotos.

»Das wird aber ein sehr kleines Café«, meinte Birger und sah verstohlen zur Strandhütte.

»Immer noch besser als gar kein Café«, erwiderte Alvas Mutter.

Birger nickte. »Japp. So kann man das natürlich auch sehen. Jedenfalls super, dass die Hütte wieder benutzt wird. Die Bernhardssons habe ich ewig nicht hier gesehen. Ich glaube, die haben sich gar nicht mehr dafür interessiert.«

»Vielleicht, jetzt gehört sie jedenfalls mir«, sagte Alvas Mutter.

Birger wünschte ihnen noch viel Glück und sah aus, als wollte er weitergehen. Doch dann hielt er noch mal inne.

»Ihr habt nicht zufällig ein kleines Mädchen hier in der Gegend gesehen?«, fragte er. »Allein? Mit einem dunkelblauen Mantel und einer Puppe unter dem Arm?«

Alva, Ivan und ihre Mutter schüttelten den Kopf.

»Seltsam«, sagte Birger und kratzte sich erneut am Kopf.

»Als ich heute Morgen mit dem Hund draußen war, habe ich sie gesehen. Ich kannte sie nicht, und es war auch kein Erwachsener in ihrer Nähe. Also dachte ich, ich sprech sie mal an, aber da war sie plötzlich wie vom Erdboden verschluckt.«

Alvas Mutter wurde ernst. »Das ist wirklich komisch«, sagte sie. »Wir werden auf jeden Fall nach ihr Ausschau halten.«

»Macht das«, sagte Birger. »Es wäre schön zu wissen, dass es ihr gut geht. Schließlich ist es inzwischen ganz schön kalt draußen.«

Dann ging er weiter.

Alva sah ihm nach.

Was war das wohl für ein Mädchen, das er da gesehen hatte, und wie war es nach Hovenäset gekommen?

Alva zog die Schultern hoch, als ein kalter Wind sie traf.

Kein kleines Mädchen weit und breit. Alles, was sie sah, war eine leere Straße, die immer mehr glänzte, je mehr die Kälte die Feuchtigkeit zu Eis gefror.

Ein Auto kam angefahren und parkte ein Stück entfernt. Die Maklerin, eine junge Frau mit schwarzen Haaren, stieg aus dem Auto.

»Hallo, Gloria!«, rief sie. »Hallo, Kinder!«

Alvas Mutter lächelte und winkte zurück.

»Warum ruft sie denn, wo sie doch ganz nah ist?«, fragte Ivan.

Alva prustete vor Lachen, sodass ihre Mutter ihr einen strengen Blick zuwarf.

Die Maklerin kam schnell zu ihnen.

»Entschuldigt bitte, dass ich ein bisschen zu spät bin«, sagte sie.

»Kein Problem, Malin«, entgegnete Alvas Mutter. »Wir haben so lange die Sonne genossen.«

Als ob, dachte Alva und schob die Hände in die Taschen, damit sie nicht abfroren.

Die Maklerin, die offenbar Malin hieß, überreichte ihnen einen großen Eisenschlüssel.

»Bitte sehr«, sagte sie feierlich. »Jetzt gehört die Strandhütte euch.«

»Danke!«, erwiderte Alvas Mutter und nahm den Schlüssel lächelnd entgegen.

Gerade so, als ob die Strandhütte und der Schlüssel ein Geschenk der Maklerin wären.

Alva starrte den großen Schlüssel an, der ungefähr fünfmal so groß war wie ein normaler Schlüssel.

Malin, die Maklerin, bemerkte ihren Blick und sagte: »Das da ist ein Glücksschlüssel. Der Schlüssel für die Strandhütte ist der kleine, der danebenhängt.«

»Ein Glücksschlüssel?«, fragte Ivan.

Malin grinste breit. »Genau. So nennt man Schlüssel, die nirgendwo mehr passen. Dieser große Schlüssel hier hat immer am Schlüsselbund bleiben dürfen und ist von einem Besitzer zum nächsten gewandert, obwohl das Schloss zur Strandhütte vor vielen, vielen Jahren schon ausgewechselt wurde. So große Schlüssel hat man ja heute gar nicht mehr.«

»Wie spannend!«, rief Alvas Mutter und hüpfte auf der Stelle.

»Kommt, jetzt gucken wir mal rein.«

Sie drehte den Schlüssel herum.

»Tadaa!«, rief ihre Mutter und schubste die Tür auf.

Alva verdrehte die Augen. Sie hatten die Hütte ja schon einmal vorher angesehen.

Dann machte Mama einen fröhlichen Schritt geradewegs in die Hütte.

Und gab einen lauten, erschrockenen Schrei von sich.

KAPITEL 3

DIE KATZE!

Keiner begriff, wie die in die Strandhütte gekommen war, aber als Alvas Mutter die Tür öffnete, machte das Tier einen Satz und sprang ihr direkt entgegen!

»Hau ab!«, brüllte Makler-Malin.

Alva fand, die Katze sah total eingeschüchtert aus, als sie wegrannte.

»Seid doch ein bisschen nett zu ihr«, sagte sie vorsichtig.

Ihre Mutter rang nach Atem.

»Die Katze hat mich furchtbar erschreckt.«

»Das tut mir so leid«, sagte Makler-Malin. »Ich habe keine Ahnung, wie die hier reingekommen sein kann.«

Alvas Mutter ging langsam in die Hütte hinein. Sie sah sich misstrauisch um, bestimmt hatte sie Angst, auf noch mehr Katzen zu stoßen. Doch jetzt schien alles ruhig.

Doch da entdeckte sie noch etwas anderes, das sie mindestens ebenso zu verwirren schien.

»Ich dachte ...«, stotterte Alvas Mutter. »Ich ... warum sind die Sachen noch hier?«

Die Maklerin drängte sich an ihr vorbei in die Hütte. Ivan folgte ihr neugierig.

»Also«, sagte Malin und klang etwas nervös. »Die Vorbesitzer lassen herzlich grüßen, sie brauchen nicht all ihre Sachen. Deshalb haben sie einen Teil hiergelassen. Sie haben sich für ihre neue Hütte neue Möbel gekauft. In Hunnebostrand.«

Hunnebostrand.

Das waren doch nur zwanzig Kilometer.

Alvas Mutter ging langsam in der Strandhütte herum. Die Kinder folgten ihr. Ivan schob seine Hand in die von Alva. Die Strandhütte war kalt, und es roch komisch darin. Alt und muffig. Und erdig. Das war kein gutes Zeichen. Wenn was nach Erde roch, dann hatte es meist angefangen zu schimmeln.

Alva schaute sich um.

Die früheren Besitzer hatten alte Hummerreusen, ein paar Schwimmwesten und ein paar Bootssachen, aber auch einzelne Möbel dagelassen. Einen kleinen Tisch und drei Stühle. Ein großes Regal. Alles sah total okay aus, die Schwimmwesten waren sogar richtig hübsch.

Ivan zeigte auf eine Holzkiste, die in einer Ecke stand.

»Was ist dadrin?«, fragte er.

»Keine Ahnung«, sagte seine Mutter und klappte den Deckel der Kiste hoch.

Alva sah ihr über die Schulter.

»Comics!«, rief Ivan begeistert. »Ganz viele!«

Und da hatte er wirklich recht. In der Holzkiste lagen massenhaft Donald-Duck-Hefte.

»Und Noten«, sagte seine Mutter und nahm ein Heft aus der Kiste. »Kannst du die nicht Harry geben?«

»Vielleicht«, entgegnete Alva. »Wenn es Klaviernoten sind.«

Harry liebte es, Klavier zu spielen, und träumte davon, auf den größten Bühnen der Welt auftreten zu dürfen. An seiner Wand hing eine Liste mit Konzerthäusern, und eines Tages würde er anfangen, sie eins nach dem anderen abzuhaken. Wahrscheinlich ungefähr dann, wenn Alva ihren Vergnügungspark eröffnete.

»Seht ihr!«, rief die Maklerin und lachte laut. »Eine ganze Sammlung lustiger Sachen!«

Alvas Mutter sah sie an. »Wollten sie die Comics und die Noten nicht haben?«, fragte sie.

Makler-Malin schüttelte den Kopf. »Wie gesagt«, sagte sie. »Die haben sich alles neu gekauft.«

»Neue gebrauchte Comics?«, fragte Alvas Mutter und zog eine Augenbraue hoch.

Makler-Malin antwortete nicht, sondern sah stattdessen auf die Uhr. »Jetzt muss ich zu einem anderen Termin«, sagte sie eilig, »aber wenn noch irgendwelche Fragen auftauchen, dann ruft mich einfach an.«

Ivan zog einen Comic raus und begann, darin zu blättern. Mama zuckte mit den Schultern. »Dann finden wir es jetzt einfach mal nicht schlimm, dass die ein paar Sachen dage lassen haben«, sagte sie. »Die können wir ja benutzen, bis wir was Eigenes haben.«

Ivan wühlte weiter in der Kiste. Er hatte vor einem Jahr Lesen gelernt und liebte Comics.

Mama öffnete die Flügeltüren zum Meer hin. Der Blick aufs Wasser, das jetzt grau und aufgewühlt war, war wunderschön, und es gab auch einen Steg, der zur Hütte gehörte. Alvas Mutter holte tief Luft. Jetzt schien sie wieder fröhlich zu sein.

Alva horchte in die Stille und merkte, dass sie immer noch fror. Irgendwas fühlte sich an der Strandhütte falsch an. Mit den Sachen und den Comics und den vorigen Besitzern, die seit mehreren Jahren nicht da gewesen waren.

Draußen auf der Straße schlich ein Schatten vorbei. Die Katze wollte sie offensichtlich nicht in Ruhe lassen. Alva sah ihr nach.

Was wollte das Tier nur hier? Und wie war es nach Hovenäset gekommen?